

Wohnhaus von Julius Adam
in der Böcklinstraße 25, um
1970

Atelier von Julius Adam,
dem „Katzenadam“, um 1900.
Bildarchiv Foto Marburg



Die Künstlerkolonie

Die Siedlung Gern war von Anfang an wesentlich geprägt von dort ansässigen Künstlern, vor allem Kunstmalern und Bildhauern. An die 50 Häuser waren mit Dachausbauten für Ateliers ausgestattet, mit großen Fenstern nach Norden, um den ganzen Tag über einheitliche Lichtverhältnisse zu gewährleisten. Im Jahr 1900 nennt das Stadtadressbuch in der Kolonie Gern nicht weniger als 21 Kunstmaler als Hauseigentümer (und weitere 4, die zur Miete wohnen), dazu 4 Bildhauer (und 2 zur Miete wohnende).

Zu den bekannteren von ihnen gehörten der „Katzenmaler“ Julius Adam (1852–1913) mit seinem Haus Böcklinstraße 25 (Gedenktafel am Haus), Ernst Liebermann (1869–1960) in der Malsenstraße 55, der Radierer Peter von Halm (1854–1923) in der Malsenstraße 66/68 (Haus durch Neubau ersetzt), Philipp Röth (1841–1921) in der Böcklinstraße 29/Ecke Tizian-



Malsenstraße, Ecke
Henrik-Ibsen-Straße. Das
mittlere Haus mit dem
großen Fenster im Dachge-
schoss ist Nr. 55, das
Wohnhaus von Ernst
Liebermann. Aufnahme um
1907

Atelier von Ernst Lieber-
mann, o. J. Bildarchiv Foto
Marburg

straße (Haus durch Neubau ersetzt), Wilhelm Jakob Hertling (1849–1926) in der Tizianstraße 6b (heute 85), Hans Hammer (1878–1917) in der Wilhelm-Düll-Str. 17, Hans Treiber (1869–1968) in der Wilhem-Düll-Str. 9, von (1901) 1907–1919 Thomas Theodor Heine (1867–1948) in der Klugstraße 18 (heute 58), Ecke Böcklinstraße (Haus durch Neubau ersetzt).⁷¹

Mehrere von ihnen ließen sich selbstbewusst in ihrem Atelier fotografieren. Ernst Liebermann sitzt da, mit übergeschlagenen Beinen, im schwarzen Anzug und Krawatte, mit frisch gewichsten Stiefeletten, dekorativ in einem Journal lesend, vor einem prunkvollen alt-deutschen Kleiderschrank, einen „Perser“-teppich zu Füßen. Nichts in dem Raum deutet darauf, dass hier gemalt, dass hier „gearbeitet“ wird: Keine Farbpalette, kein Pinsel, von dem ein Farbtropfen auf den Teppich fallen könnte. Das ganze Bild ist pure Repräsentation, vom Fotografen inszeniert. Der Mann könnte genausogut irgendein Geschäftsmann sein,



Wohnhaus von Hans Hammer, Wilhelm-Düll-Str. 17 (weißes Haus rechts), Aufnahme nach umfangreicher Renovierung, Herbst 2009



Atelier von Hans Hammer, um 1900. Auf der Staffelei links ein Portrait des Kunsthistorikers Dr. Ekkhart, darunter eine verkleinerte Kopie nach Arnold Böcklins Bild „Ritt auf den Wellen“. Rechts Hammers Bild „Blick ins Unendliche“. Bildarchiv Foto Marburg

ein Arzt, Politiker oder höherer Beamter. Hans Hammer sitzt in seinem Atelier auf dem Sofa, eine Zigarette rauchend, ebenfalls im schwarzen Anzug, mit polierten Stiefeletten, den Kopf in die linke Hand geschmiegt, zu Füßen der übliche „Perser“-teppich. Nichts, außer zwei Bildern auf der Staffelei, weisen daraufhin, dass in diesem Haus jemand malt. Und der Bildhauer Rudolf Maison (1854–1904) ließ sich im Sonntagsstaat in seinem Atelier an der Tizianstraße in einem wohlauferäumten Atelier zwischen mehreren seiner Werke photographieren. Auch hier fehlt der Teppich nicht, auch hier deutet nichts darauf, dass in diesem Raum gearbeitet wird.

Bei keinem dieser Atelierfotos – man könnte sie beträchtlich vermehren⁷² – kam es darauf an, den „man at work“ zu zeigen, den Arbeitsalltag eines Künstlers. Hier zeigte man nicht, wie man arbeitet, sondern, wer man war. Das Atelier ist Kulisse. Es zeigt den erfolgreichen, gutsituierten Mann inmitten seines Erfolges und seines Wohlstandes. Maison sitzt auf dem Sockel eines seiner bedeutendsten Werke, des Reiterstandbildes von Kaiser Friedrich,